

Glaube bedeutet also nicht, die Hände in den Schoß zu legen und die Problemlösung Gott zu überlassen, sondern vielmehr um Gottes Willen eigenverantwortlich zu handeln. Den Lückenbüßergott gibt es nicht; der Gott der Bibel ist „weder kosmischer Terminator noch glorreicher happy-end-Gott“<sup>11</sup>. Wir sind statt dessen auf die Welt und die Menschen verwiesen, denn gerade in ihnen wird Gottesbegegnung wirklich. Dietrich Bonhoeffer bringt das auf den Punkt: „Der Mensch

wird aufgerufen, das Leiden Gottes an der gottlosen Welt mitzuleiden. Er muß [...] ‚weltlich‘ leben und nimmt eben darin an den Leiden Gottes teil; er darf ‚weltlich‘ leben, d.h. er ist befreit von den falschen religiösen Bindungen und Hemmungen. Christsein heißt nicht in einer bestimmten Weise religiös sein [...]. Nicht der religiöse Akt macht den Christen, sondern das Teilnehmen am Leiden Gottes im weltlichen Leben.“<sup>12</sup> ■

<sup>11</sup> Sabine Dramm, Dietrich Bonhoeffer. Eine Einführung in sein Denken, Gütersloh 2001, 250.

<sup>12</sup> Bonhoeffer, ebd., 535.

## Ungehorsam um Gottes Willen

■ WOLFGANG LANGER

**Wolfgang Langer war von 1979 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2000 Universitätsprofessor für Religionspädagogik an der Universität Wien. Er gilt als Erneuerer der Religionspädagogik, als Pionier der Bibelarbeit und Vordenker für intensive ökumenische Zusammenarbeit. Hier ein Ausschnitt aus einem seiner Vorträge vom März 2003:**

Da ist einmal die Vorstellung, dass das, was zu glauben ist (Glaubensinhalt, *fides quae*), in die Form einer systematischen Lehre zu bringen ist. Diese in Glaubenssätzen formulierte Lehre ist, was ihre Verkündigung und Auslegung betrifft, einer Autorität, d.h. einer begrenzten Zahl von Gott selbst autorisierter Personen (Papst, Bischöfe) anvertraut. Sie ausschließlich haben das „Lehramt“ inne. So wird aus ursprünglich in einer Fülle von unterschiedlichen, auch gegensätzlichen Erzählungen bezeugten Lebens- und Gotteserfahrungen ein System von Lehrsätzen, das den Glauben im schlimmsten Fall zu einer Weltanschauung (Ideologie) entarten lässt. Damit wird der Maßstab der Rechtgläubigkeit (*regula fidei*) von den drei Grundartikeln des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zu einem umfangreichen Kanon von (Glaubens-) „Wahrheiten“ ausgeweitet und gleichzeitig zu einem Instrument der Disziplinierung gemacht [...]

Die zentralistisch-autoritäre Struktur der „vorkonziliaren“ Kirche der Neuzeit hat dazu geführt, dass das (römische) Lehramt das Leben der Gläubigen weit über die notwendigen rechtlichen Bestimmungen hinaus durch ethische Einzelnormen zu regulieren trachtete. Und das bis in den intimen Bereich des ehelichen Lebens hinein. Die neutestamentliche Paränese weist dagegen auf spezifisch christliche und allgemeine humane Haltungen und Einstellungen hin. Das ist einerseits motivierend (statt vorschreibend) und lässt andererseits dem Einzelnen genügend Spielraum für persönliche Entscheidungen zu einem jeweils situationgerechten Verhalten. Insgesamt zeigt sich in den genannten Tendenzen ein paternalistischer Gestus. Man traut dem Gläubigen ein eigenverantwortliches Handeln aus dem Gewissen, das sich an den biblisch begründeten christlichen Grundsätzen orientiert, nicht zu. ■



Wolfgang Langer  
\* 17. Juni 1934  
† 29. Mai 2020